Fiebernacht

Autor(en): **Meyer, C.F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **42 (1938-1939)**

Heft 19

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-671113>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Und mich hat's stark gemacht! Sie glauben gar nicht, wie ich mich schon vorher auf jeden neuen Brief freute! Wie ein Junge auf das Christkind!“

„Nun sind Sie wieder ganz gesund?“

„Körperlich — wie der Fisch im Wasser! Aber ein andres Leiden hat sich bei mir eingestellt... und da sollen Sie mir wieder helfen... wie schon einmal. Geschäftlich!“

„Geschäftlich?“ Sie sah ihn verständnislos an. „Geschäftlich?“ wiederholte sie.

„Ja, ja, geschäftlich! Sonst mache ich Pleite! Und das möchten Sie doch nicht, wenn Sie auch sonst mir alles Böse wünschen. Die Generalagentur für Nähmaschinen Berthold Röchler will sich vergrößern, muß sich ausdehnen, soll wachsen, um jeder Konkurrenz die Spitze zu bieten. Sie haben bereits für mich gewirkt, ehe Sie mich kannten, Ihr unvergleichlicher Scharfblick hat bald erkannt, das Gute von der Mittelware zu scheiden... Sie sind der geborene Geschäftsteilnehmer! Und darum, Fräulein Brigitte, bin ich heute herübergekommen, Sie in aller Form und Feierlichkeit zu fragen, ob Sie geneigt sind... in mein Geschäft einzutreten... als stiller Kom-

pagnon... Fräulein Brigitte: meine Knochen sind wieder heil... aber... da drinnen... das arme Herz... das haben Sie krank gemacht... und nun machen Sie es wieder heil. Sagen Sie nicht ‚ja‘ noch ‚nein‘! Schauen Sie mich an, aus Ihren Augen will ich alles lesen!“

Und sie sagte nicht ‚ja‘ noch ‚nein‘. Ein einziger Blick suchte den seinen, und dann zog er sie an seine Brust.

Das war ein Aufsehen in Lerchental, als beide Blättchen der Stadt in ihrer nächsten Nummer die Verlobung Brigittens mit dem Generalagenten Berthold Röchler in Gotha brachten. Doch jeder einzelne gönnte dem Mädchen das unerwartete Glück.

„Siehste!“ sagte Frau Mezler zu ihrem Ehegespons, „da hammer's! Die hat nich umsonst die Rotflagge all die Jahre uffgezogen.“

„Schäme dich, Frau!“ erwiderte der Meister. „Die hat redlich ihr Glück verdient. Schließlich find't jedes Deppchen sei Deckelchen!“

„Nu, unn die Wäsche braucht se au nich umzusticken!“ Damit hatte Frau Schuhmachermeister Mezler, weil es das letzte Wort war und weil es auch sonst stimmte, recht.

Fiebernacht.

„Berggeist, ich höre deine Ströme rauschen —
Gib mir Gehör! Wir wollen Rede tauschen!
Du von der Firn und aus der Gletscher Kühle,
Ich aus der engen Krankenkammer Schwüle!
Du weißt es, Geist, ich liege hier gefangen
Und lasse den geknickten Flügel hangen,
Ich ächz' und stöhne, den gelähmten, wunden,
Gebrochnen Arm dicht an den Leib gebunden.
Zwei kurzer Wandertage süßes Träumen —
Und dich verdroß ein Gast in deinen Räumen.
Von deinem Tische stießeßt du den Zecher,
Entrisseßt ihm den eisgewürzten Becher,
Und rolltest ihn hohnlachend durch die Klüfte
Hinunter in des Fieberlagers Grüfte.
Verräter, schmäählich hast du mich betrogen!
Hast du mich leise rufend nicht gezogen?
Warst du mir lange Jahre nicht gewogen?
Und wann in deinem Reich ich mich verirrte,
Schritt nicht, wie Zufall, mir voran ein Hirte
Und ließ mich — ungerufen, ungebeten —
Bergab in seine sichern Stapsen treten?
Du bist mir gram geworden? Laß dich fragen!

Muß ich der führerlosen Fahrt entsagen?
Des hohen Irreganges mich entwöhnen?“
Mir gab Bescheid der Geist mit tiefen Tönen
Im Flutensturz und in der Laue Dröhnen.
Es klang wie Drohn, und wieder klang's wie Höh-
„Ein junger Wandrer kam zu mir gefahren [nen:
Mit hast'gen Schritten und mit wehnden Haaren,
Ein bleiches Bild! So ist er ohne Bängen
Auf meinen schmalen Gräten umgegangen,
Und über Klüften, schwindelnd abgrundtiefen,
Aus welchen jubelnd ihn die Wogen riefen,
Ist er gewandelt auf gestürzten Föhren
Und schien in meine Wildnis zu gehören,
Ein dumpfer Ton in meinen dumpfen Chören —
Du warst's... und gingst an eines Abgrunds Saume,
Unkundig der Gefahr, in wachem Traume!
Doch mir gefiel der Kühne und der Blinde,
Und Sorge trug ich dir als einem Kinde —
Jetzt, lieber Herr, bist leidlich du vernünftig,
Hast Weib und Hof, bist in der Gilde zünftig,
Verlaß dich nicht auf meine Flügel künftig!“